

mich doch lieber selbst auch Deiner Bosheit geopfert!“ Er war so sehr in Verzweiflung, daß das eigne Leben keinen Werth mehr für ihn hatte, und er noch weniger an Frau und Kinder dachte. Nur den Verlust, den er in seinem Gewerbe erlitten, fühlte er noch. Inzwischen sammelte er doch die Splitter, um für sie doch einige wenige Glaswaaren umzutauschen und so seinen Handel wieder von vorn anzufangen. Er sann nach, wie er nur noch ein paar Thaler dazu aufbringen könne, um doch gleich wieder eine etwas größere Tracht für den Anfang zu erwerben.

Indessen nähete der Abend. Er eilte diesmal aber nicht sehr nach Hause, sondern schlich in tiefen Gedanken ganz bedächtig von der Höhe hinab. Plötzlich blieb er aber wieder auf dem Wege stehen. Ihm war ein Ausweg eingefallen. „Die Frau zu Hause hat ja zwei Ziegen in der Stalle, die eben im besten Werthe stehen. Wenn ich diese verkaufe? Das darf ich aber nicht. Sie pflegt und liebt sie ja beinahe ebenso sehr, als die Kinder. Die Ziegen könnten mir aber allein helfen. Gutwillig giebt sie sie nicht her, und doch muß ich sie haben!“ Er sann nach und faßte endlich den Entschluß, er wolle nun die Nacht abwarten und erst so gegen Mitternacht nach Hause kommen. Dann wolle er die Ziegen stehlen und auf einem fernem Viehmarkte verkaufen. „Die Ursel glaubt dann, sie seien wirklich gestohlen,“ setzte er seine Gedanken fort, „und ich stelle mich noch recht ungehalten und zanke sie, daß sie nicht besser auf sie Acht gegeben hat. Und auf ein paar Hiebe, die ich ihr dafür überziehe, kommt's ja auch nicht an. Da vermuthet sie gewiß nicht, daß ich selbst der Dieb war.“

Solche Gedanken erheiterten ihn wieder ein wenig. Er kam spät in das Dorf und gerade um Mitternacht stieg er über die Hofsthüre und schlich sich ganz stille nach dem Stalle. Die Thür stand offen und die Ziegen waren nicht da. Sollte vielleicht schon vor ihm ein Dieb da gewesen und sie weggetrieben haben? In neuer Betrübniß warf er sich auf das Stroh in dem Stalle hin und brachte hier in gänzlicher Hoffnungslosigkeit eine trostlose Nacht hin.

Indessen lag aber Frau Ursel in ihrem Bette auch nicht in süßen Träumen. Mit Sehnsucht hatte sie ihren Belten am Abende erwartet, denn sie wollte ihn und den geistlichen Herrn recht stattlich mit ihrem Braten bewirthen. Der geistliche Herr hatte auch lange auf ihn gewartet, da er aber immer noch ausblieb, so war er heimgegangen. Sie aber hatte sich in Sorgen, daß ihm irgend Etwas begegnet sein könne, niedergelegt. Sie hatte ihn nicht gehört, als er so heimlich als Dieb